

Koran

Die erste Quelle des Islam – der Koran – ist die **heilige Schrift des Islam**, die gemäss dem Glauben der Muslime **Gottes wörtliche Offenbarung an Mohammed** enthält. Der Koran stellt für Muslime das unerschaffene, ewige und wahre Wort Gottes dar und ist dadurch **unanfechtbar**.

Sunna der Propheten

Dem Koran folgt die Sunna. Die Grundlagen für diese Quelle bilden die Hadithe, wörtlich «Mitteilung» oder «Erzählung». Im islamisch-religiösen Gebrauch bezeichnet dieser Begriff die **Überlieferungen der Aussagen von Mohammed**, seiner Taten oder seiner stillschweigenden Billigungen oder Ablehnungen von Handlungen. In ihrer Gesamtheit bilden diese Überlieferungen die Sunna des Propheten.

Die islamische Tradition verbindet Koran und Sunna und erkennt in der Verbindung jenen Massstab, der Garant ist für die **Einheit der Muslime**. Die so festgehaltene göttliche Offenbarung wurde mit dem Tod des Propheten Mohammed 632 beendet und darf nicht weitergeführt werden.

Die modernen Muslime müssen jedoch feststellen, dass viele wichtige Aspekte des Lebens der Umma – der religiösen Gemeinschaft aller Muslime – weder vom Koran noch von der Sunna geregelt werden. Ein Moslem findet heutzutage keine Antwort im Koran oder in der Sunna auf die Frage, ob er fernsehen bzw. das Internet benutzen darf, denn zu Lebzeiten des Propheten gab es weder das eine noch das andere. Dabei erhebt der Islam als Religion den Anspruch, alle Lebensbereiche zu regeln. Gleichzeitig ist es der Wunsch der Gläubigen, alle möglichen Antworten in der heiligen Schrift zu finden.»

Scharia

Die offensichtlichen Lücken bezüglich aller Lebensbereiche zu schliessen, beansprucht die Scharia – **eine religiöse Pflichtenlehre**, die die Regelung aller Bereiche des menschlichen Daseins anstrebt. In kasuistischem Aufbau bestimmt sie die Rechte und

Pflichten des Menschen gegenüber anderen und gegenüber Gott. Trotz gelegentlicher Versuche ist die Scharia allerdings nie kodifiziert worden, weshalb Detailfragen immer wieder durchaus strittig diskutiert werden. Dies veranschaulicht auch die Umsetzung der Scharia in die nationalen Gesetzgebungen muslimischer Länder: Die Scharia ist geltendes Recht in Saudi-Arabien, auf den Malediven, in Iran, Bangladesh, Mauretanien, Afghanistan, Marokko, Sudan, Katar, in der indonesischen autonomen Provinz Aceh und in Pakistan. In Nigeria gilt die Scharia jedoch nur in islamisch dominierten Landesteilen. In Tunesien wird sie ausschliesslich im zivilrechtlichen Bereich umgesetzt. Und in der Türkei ist eine rechtliche Anwendung dieses kanonischen Gesetzes des Islam praktisch nicht erkennbar.

Salafismus

In der muslimischen Welt wird jener Prozess, der den Islam auf sein «wahres Fundament» der Religion zurückführen will, als Salafismus bezeichnet. Der Begriff «Salafismus» kommt vom arabischen Ausdruck al-Salaf al-Saalih, wörtlich «die frommen Vorväter». Diese **fundamentalistische Strömung** fordert die Rückbesinnung auf den frühen, vermeintlich **reinen Islam**. Die Salafiten sind der Meinung, dass der Koran und die Sunna überhaupt nicht interpretiert werden müssen, sie seien so zu akzeptieren, wie sie sind.

Folgerichtig zählen die Salafiten z.B. auch alle Staatsoberhäupter, die nach menschlichen Gesetzen richten (also alle der Demokratie Verpflichteten) zu den «Ungläubigen». Zusammen mit den Staatsoberhäuptern werden grundsätzlich alle, die in deren Diensten stehen, der Ungläubigkeit bezichtigt, was auf die gesamte Bevölkerung ausgedehnt werden kann.

Der Salafismus existiert nicht bloss als abstraktes Wertesystem. Seine Ziele werden vielmehr durch bestimmte Organisationen in den Alltag umgesetzt. Dabei werden zwei wichtige Begriffe besonders hartnäckig realisiert: Takfir und Dschihad. Takfir bedeutet, eine Person zum «Ungläubigen» zu erklären, zu einem Kâfir. Zu diesen gehören alle, die mit den Salafiten und mit deren Glaubenssystem nicht einverstanden sind. Dabei sind Nichtmoslems – z.B. Christen und Juden – generell Ungläubige (Kâfir). Die Takfir aber richtet sich gegen jene Moslems, die mit der salafitischen Auslegung des Islam nicht einverstanden sind. Die andauernden Kämpfe im Irak, in denen vor allem Moslems als Opfer anderer Moslems ums Leben kommen, liefern das anschauliche Beispiel dazu.

Dschihad

Der zweite wichtige Begriff der Salafitenbewegung ist der Dschihad. Davon unterscheidet der Islam zwei Arten. Der «grosse Dschihad» ist der Kampf gegen das niedere Selbst, die Seele, die zum Bösen verführen will. Insbesondere in der islamischen Mystik, im Sufismus, kommt dieser Form des Dschihad besondere Bedeutung zu.

Der «kleine» oder «äussere Dschihad» fordert die Ausbreitung und Verteidigung des Islam – notfalls auch mit Waffengewalt. Die Salafiten akzeptieren und verabsolutieren nur die zweite Variante des Dschihad. Ihr Dschihad richtet sich genau wie die Takfir auch gegen all jene Moslems, die keine Salafiten sind.

Der Anspruch des Salafismus

Der Fundamentalismus (alias Salafismus) beschränkt seine Forderungen und Ansprüche heute keinesfalls bloss auf moslemische Staaten. Er erhebt seinen Gültigkeitsanspruch für alle Staaten, wo Moslems leben, auch wenn diese dort eine Minderheit bilden.

Ein moderner Islamist, Musa Mukoshev, äusserte sich dazu unmissverständlich auf der Homepage der tschetschenischen Rebellen am 23. September 2006:

«Wie ist die Lage eines Moslems, der heute in einem Ungläubigen-Staat lebt? Es gibt hier nur eine Antwort: in den Kampf gegen die Ungläubigen ziehen, zum Dschihad übergehen. Viele Brüder irren sich, indem sie sich an ein bestimmtes Territorium oder ein bestimmtes Volk gebunden fühlen. Sie vergessen, dass die ganze Umma und alle Moslems ein Volk und ein Körper sind, wie es der Gesandte Allahs sagt.» Diese Ansichten untermauert Mukoshev mit Zitaten aus dem Koran, etwa: *«Und tötet sie [die Ungläubigen], wo immer ihr auf sie stösst.»* (Sure 2, Vers 192).

Und die Schweiz?

Auch die Schweiz gehört zum Aktionsfeld der «islamistischen Internationalen». Dies veranschaulichte besonders deutlich der Fall Malika al-Arouds, einer belgischen

Staatsbürgerin marokkanischer Abstammung, Witwe eines Selbstmordattentäters, der in Afghanistan den Taliban-Gegner Massud getötet hat. Zusammen mit ihrem zweiten Mann, einem Tunesier mit Schweizer Aufenthaltsbewilligung, sammelte die überzeugte Gotteskriegerin al-Arouds in der Schweiz Geld für verurteilte AlQaida-Terroristen und betrieb von Düdingen aus eine Internet-Seite, auf welcher sie zum Dschihad aufrief. Und zwar zum heiligen Krieg nach der Salafiten-Art: Nur Dschihad, keine Verhandlungen, keine Gespräche, kein Dialog!

Im Februar 2005 wurde ihre Internet-Seite auf Geheiss des Bundesanwaltes geschlossen, Malika al-Aroud verhaftet. Doch sie war bald wieder auf freiem Fuss und setzte sich darauf nach Belgien ab.

(Quelle: «Islam als Herausforderung Europas», Rundbrief Nr. 153 der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur, stab, Dezember 2006)